

Zitierhinweis

Guggisberg, Martin A.: Rezension über: Mireille M. Lee, *Body, Dress, and Identity in Ancient Greece*, Cambridge: Cambridge University Press, 2015, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 1, S. 116-117, DOI: 10.21245/rec.ant.1458486732



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

eine überaus solide Basis für alle weiteren Überlegungen zu schaffen. Wolf Koenigs hat damit ein Werk vorgelegt, das seinem Gegenstand überaus angemessen ist und dauerhaft ein wichtiger Referenzpunkt für die Erforschung antiker Architektur sein wird. Matthias Grawehr

Claudia Lang-Auinger/Elisabeth Trinkl (Hg.): **ΦΥΤΑ ΚΑΙ ΖΩΙΑ. Pflanzen und Tiere auf griechischen Vasen.** Akten des internationalen Symposiums an der Universität Graz, 26.–28. September 2013. CVA Österreich, Beiheft 2. ÖAW, Wien 2015. 336 S., zahlreiche Farb- und s/w-Abb., 2 Indices.

Seit rund fünfzehn Jahren erscheinen als «Beihefte» zum *Corpus Vasorum Antiquorum* («cahiers» in Frankreich) Akten von Tagungen über grundsätzliche Aspekte der antiken Keramik. Probleme der Ikonographie und Hermeneutik, der Produktion und Rezeption, aber auch konservatorische Belange und Sammlertum sind diskutiert worden. Damit hat die Institution des *Corpus Vasorum Antiquorum*, dessen ursprünglicher, 1919 formulierter Auftrag in der Publikation sämtlicher musealer Vasenbestände lag, im neuen Jahrhundert auch zu einer neuen, modernere Ansätze reflektierenden Aufgabe gefunden.

Der vorliegende Band, der zweite Beitrag Österreichs an die Reihe, greift die für uns so aktuelle Thematik von Natur und Umwelt auf: «Wie sieht der antike Mensch sich selbst im Umgang mit seiner Umwelt und wie setzt er dieses Verhältnis bildlich um, konkret im Vasenbild?» (Vorwort S. 9). Die Frage ist also eine doppelte. Die Beschränkung auf Vasen ist angesichts der materiellen Erhaltungslage naheliegend – nur muss betont werden, dass griechische Vasenbilder eine ihnen eigene Sprache entwickelt haben. Sowohl die Literatur (die hier denn auch oft herangezogen wird) als auch jene Reste der Malerei, die wir besitzen, können unser Verständnis des Verhältnisses Mensch – Natur um einiges erweitern.

Die Referate sind in vier Sektionen eingeteilt: Alltag, Mythos, Ornament, Symbol (letzteres ein Begriff, der mir auf die griechische Antike bezogen etwas Unbehagen einflößt; siehe auch die Bemerkungen von A. Mackay auf S. 90). Wie die Herausgeberinnen selber betonen, sind diese Grenzen freilich «durchlässig». Man hätte den Band auch anders strukturieren können.

Die Vielfalt der einzelnen Beiträge ist eindrucklich. Alle mögliche Flora und Fauna kommt vor, bis hin zu Heuschrecken, aber auch Phantasietiere und -pflanzen. Attische Vasen stehen wie immer im Vordergrund, jedoch werden auch böotische, euböische, ostgriechische, apulische und etruskische besprochen. Ein Beitrag (Klinger) behandelt nicht Vasen, sondern Terrakotta-Votivfiguren. Besonders freuen darf man sich über die Vorlage von unpubliziertem Material (Manakidou, Stark, Chidiroglou, Panteleon).

Die Zugänge zur Thematik fallen sehr divers aus. Elke Böhr, die sich seit manchen Jahren mit der Identifikation von Spezies auseinandersetzt und am Symposium den Festvortrag hielt, vertritt die «naturalistische» Richtung. Andere Autoren sind, mit der Betrachtung einzelner Gefässe oder Dekorationssysteme, stärker keramologisch orientiert, und natürlich nehmen ikonographische Studien einen grossen Platz ein. Auch die methodologischen Ansätze variieren: Manche Untersuchungen basieren auf konkreten Beobachtungen, andere sind strukturalistisch ausgerichtet.

Der Band ist gepflegt, die Abbildungen von guter Qualität. An Sprachen wurden nur Deutsch und Englisch zugelassen – nicht zur Nachahmung empfohlen seien die getrennten Indices für die beiden Sprachen. Kristine Gex

Mireille M. Lee: **Body, Dress, and Identity in Ancient Greece.** Cambridge University Press, Cambridge 2015. XVI, 365 S., 110 s/w-Abb.

Kleidung und Körper stehen im Mittelpunkt einer aktuellen Debatte zur sozialen, kulturellen und biologischen Identität menschlicher Existenz. Mit ihrer Studie greift die Autorin in diese Debatte ein und erweitert sie um den Blick auf die Antike, genauer gesagt auf die archaische und früh- bis hochklassische Zeit. Dabei geht es ihr nicht etwa um eine Geschichte der Kleidung und schon gar nicht um einen Beitrag zur Textilkunde. Vielmehr befasst sie sich mit der sozialen und kulturellen Bedeutung von Gewändern und des durch sie ver- oder enthüllten menschlichen Körpers, sowohl des männlichen als auch des weiblichen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht dabei der Körper

als Medium der Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung im Rahmen gesellschaftlicher Identitätsdiskurse in der griechischen Antike (mit welcher aufgrund der Quellenlage in erster Linie das klassische Athen gemeint ist). Behandelt wird dabei neben der Frage nach der Bewertung des Körpers in Medizin und Philosophie seine Gestaltbarkeit mit Hilfe von Kosmetika und Duftstoffen, aber auch durch athletisches Training und Depilation oder gar durch äussere Eingriffe wie die Tätowierung. Erwartungsgemäss kommt auch der Kleidung als solcher, ihrer Typologie und Terminologie, die geschuldete Aufmerksamkeit zu, ebenso wie den sie ergänzenden Accessoires, vom Ohring über den Geldbeutel bis zur Strigilis. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit dem nackten Körper und seiner Funktion als sozialem «Gewand», das die gesellschaftliche Rolle der Dargestellten charakterisiert: der athletische Körper des Jünglings bzw. der erotische des heiratsfähigen Mädchens. Im zusammenfassenden Schlusskapitel werden die verschiedenen Bedeutungsebenen des Körpers und der Kleidung noch einmal aufgegriffen und auf ihren Stellenwert innerhalb der durch eine Vielzahl von religiösen Ritualen und gesellschaftlichen Normen geprägten antiken Gesellschaft ausgeleuchtet.

Jedes der angesprochenen Themenfelder eröffnet für sich genommen eine schier uferlose Diskussion, die von der Autorin verständlicherweise nur angedeutet und kontextualisiert, nicht jedoch umfassend oder gar abschliessend geführt werden kann. In diesem Sinn versteht sich das Buch denn auch eher als eine verbindende Synthese der aktuellen Forschung, die zu weiteren Untersuchungen anregen möchte, denn als eine Darstellung mit ganzheitlich abschliessendem Anspruch. Gleichwohl sei zum Schluss noch auf zwei Aspekte hingewiesen, die bei der Benutzung des Werks im Auge zu behalten sind. Zum einen die Frage nach dem Realitätsbezug der in der antiken Bilderwelt dargestellten Gewänder, namentlich bei Figuren des Mythos und der Götterwelt. Zum anderen der Mangel an überlieferten Originalgewändern und der damit verbundene Verlust des stofflichen Sensoriums, aber auch der Farben und der textilen Qualitäten, von denen weder die Bildquellen noch die wenigen archäologischen Funde einen auch nur annähernd adäquaten Eindruck vermitteln.

Martin Guggisberg

Jane Masségli: **Body Language in Hellenistic Art and Society**. Oxford Studies in Ancient Culture and Representation. Oxford University Press, Oxford 2015. 362 p., 160 fig. n/b dans le texte.

L'objet de l'étude de Jane Masségli tient à la fois de l'histoire, de l'archéologie et de la psychologie. Dans cette version révisée d'une thèse de doctorat soutenue à l'Université d'Oxford, l'auteure examine, au travers d'une analyse systématique des documents figurés de l'époque hellénistique, la manière dont le corps peut être utilisé pour créer et renforcer les stéréotypes sociaux. Pour novatrice qu'elle soit, cette approche est cependant inspirée par les premières recherches sur la communication non verbale d'Albert E. Schefflen (*Body Language and Social Order: Communication as Behavioural Control*), parues en 1972. Reprenant à son profit les principes de l'observation du corps, J. Masségli distingue deux grands groupes de personnes: d'une part les rois et l'élite civique et d'autre part les personnes de statut plus modeste où apparaissent en sous-groupes Africains, serviteurs, pédagogues, pêcheurs et paysans, femmes âgées et nourrices. À cela s'ajoutent les figures grotesques (nains, infirmes). À l'intérieur de ces deux groupes humains, chaque position du corps est observée attentivement et commentée individuellement. Quant au corpus des objets examinés, il fait l'objet à chaque fois d'une illustration. Dans une troisième partie, l'auteur rassemble dans une vaste synthèse les remarques émises à propos des représentations prises en considération. Elle peut en dégager cinq éléments présents dans les œuvres des artistes de l'époque hellénistique: l'asymétrie, l'incongruité thématique, le mouvement, l'affichage sexué et la conformité sociale. Bien documentée, largement illustrée, cette étude explore des chemins nouveaux qui donnent à l'interprétation des images de nouveaux outils méthodologiques fort précieuses.

Jean-Robert Gisler

Torsten Mattern: **Das Herakles-Heiligtum von Kleonai. Architektur und Kult im Kontext**. Kleonai 1. Reichert, Wiesbaden 2015. 186 p., 62 pl.

Ce volume présente la première partie des résultats de recherches menées à Kleonai et dans ses environs. Kleonai, située au sud-ouest de Corinthe et à la frontière avec l'Argolide, sur une importante